

Hütteldorf *aktuell*

Nummer 209

Neues aus der Pfarre

28./29. September 2019

So eine Woche gab's in Hütteldorf noch nie!



Die Hütteldorfer Kirchenmäuse kamen aus dem Staunen nicht heraus: dass sie eine ganze Woche lang – von 15. bis 22. September – die Kirche tagsüber nie für sich haben, ist ihnen noch nicht passiert. Es gab ein reges Kommen und Gehen, teils von ihnen wohlbekannten Menschen, teils auch von welchen, die sie vorher noch nie gesehen hatten. Was war da los?

Lassen wir den Künstler Christian Zillner, der im Mittelpunkt dieser Aktion gestanden ist, selbst erzählen:

Erlösung – eine einwöchige Malaktion in der Kirche St. Andreas/Hütteldorf

Es war Mittwoch, und da standen sie: „Grüß euch, grüne Zwerge!“ rief ich und hob die Hand. „Wir sind keine grünen Zwerge!“, tönte es zurück. „Nein“, sagte ich und zeigte auf einen vor mir: „Du bist ein blauer Zwerg.“ „Und ich ein grün-blauer“, murmelte der neben ihm. Die Schar in ihren farbigen Mäntelchen war gekommen, um auf einem Bild zu malen, an dem ich seit Montag 16. September arbeitete. Es sollte „Erlösung“ heißen, und die Kleinen wollten mir dabei helfen. Vorschulkinder aus dem Pfarrkindergarten, standen sie mit runden Mündern und Augen im Kirchenschiff von St. Andreas in Hütteldorf. „Was sollen sie malen?“ fragte eine Begleiterin. „Gebt ihnen Farben und Papier. Darauf malt ihr dann, was ihr am liebsten hättet.“ Ich wandte mich wieder dem Gemälde zu, zweimetervierzig hoch und viermeterachtzig breit.

Nach einer halben Stunde galt es, die Bilder der Kleinen zu besichtigen. Häuser, Raketen, ein Drachen, den man steigen lassen kann, viele Herzen, Sonnen, Blumen – „Was ist das?“ „Eine Spinne.“ „Was, du malst eine Spinne als das, was du am liebsten hättet?“ „Ja“, lächelt das Mädchen und der Bub neben ihr zeigte mir seine. Sah aus wie ein Kopffüßer. Einige Erwachsene sollten mir später erklären, das sei ein Zeichen für eine bestimmte Entwicklungsstufe bei Kindern. Mich überzeugt diese Erklärung nicht.

Nach den Vorbildern am Papier ging es nun an die Leinwand. Sie stellen sich in einer Reihe auf, und ich gab dem oder der jeweils Vordersten einen Pinsel mit Farbe in die Hand und zeigte auf die Stelle für sein oder ihr Motiv. Die Stelle hatte ich durch einen Bretterschlag

gekennzeichnet. Er überdeckte einen Teil eines Baumes, der an dieser Stelle in eine Wasserfläche eintaucht, aus der er ein paar Meter weiter weg hervorgekommen ist. Ich hatte ihn in einem Tümpel hinter dem Lusthaus im Prater gesehen und wollte ihn als zentrales Motiv in mein Bild aufnehmen. „Es könnte ein Friedensbogen sein, von dem Hölderlin schreibt“, meinte mein Doktorvater, der Philosoph Herbert Hrachovec, der am Donnerstag zur Besichtigung des Gemäldes gekommen war. Andere hatten darin eine Schlange gesehen, wieder andere eine Brücke.

Unter dem Bogen lag eine Insel im Wasser. Nichts Besonderes, aber irgendwie hatte sie die Aufmerksamkeit des Philosophen erregt. Er begann darüber zu sprechen, dass sich da ein Auge ausmachen ließe, die Insel wie der Kopf eines Tieres erscheine. „Das Ungeheuer von Loch Ness“, sprang ihm Lilli Donnabberger bei, die nach einer Idee des Kunsthistorikers und Kurators Miroslav Halák gemeinsam mit Barbara Roth und vielen anderen aus der Pfarrgemeinde die Kunstwoche organisiert hatte. Die beiden begannen, während ich am Bild weitermalte, in meinem Rücken einen Disput darüber, was und ob und welches Ungeheuer es sein könnte. Einen Tag später setzte ich der Insel ein zweites, grünes Auge auf. Nun sieht sie wie der Kopf einer großen Wasserschlange aus. Ist der Baum darüber ihr Körper?

Wasser auf einem Bild stellt für mich Leben dar. Im Kirchenschiff von St. Andreas hatte ich während der Kunstwoche vier Bilder aufgehängt. Auf den ersten zwei ist Wasser zu sehen, wenn auch nicht so viel wie im „Erlösung“-Gemälde. Das Bild auf der linken, der traditionellen „Frauenseite“, zeigt einen Götzen über einem kleinen Fluss. Ein germanisches Götterbild und eine Fruchtbarkeitsdarstellung, besonders beliebt, wie ich mittlerweile feststellen darf, bei Frauen jeden Alters. Auf der rechten, der Männerseite, hängt das „Donauquellweibchen“, eine Steinfigur in einem Wassertümpel, Kreuzung aus Venus von Willendorf und einem jener Steinmännchen, die man manchmal in Flussbetten aufgeschichtet findet. Ob die beiden vorchristlichen Fruchtbarkeitssymbole eine Wirkung auf die Gemeinde von St. Andreas gehabt haben, wird sich in neun Monaten zeigen.

Hinter ihnen und mehr zum Gemälde von der „Erlösung“ hin, zeigen die Darstellungen der alttestamentarischen Städte Sodom und Gomorrha die Gefährdung des



Menschen durch die Natur: Sodom ist eine Landschaft, die sich bei näherem Hinsehen als ein Haufen an Ungeheuern entpuppt, Gomorrha steht am Rand einer Caldera, in der sich ein Lavadom bedrohlich auftürmt und den nächsten Vulkanausbruch ankündigt. Aus vorchristlicher Naturverehrung und alttestamentarischer Furcht vor der Natur („Macht euch die Erde untertan“) geht schließlich vorne in der Kirche am rechten Seitenaltar die Erlösung hervor: Aus dem Wasser des Lebens windet sich eine Existenz, die recht krumm und dornig, schließlich wieder im Wasser verschwindet. Ein sehr dicker Ast ragt vom Betrachter aus nach links in den Himmel. Für mich die ausgestorbenen Existenzen der Neandertaler und anderer Menschenarten, die noch zu Zeiten des Homo Sapiens gelebt und sich mit ihm vereinigt haben. Wir tragen ihre Gene in uns. Warum aber sind sie ausgestorben? Weil sie weise waren. Ist doch Weisheit die Fähigkeit, sich der Existenz auf dieser Welt zu entziehen. Buddhisten würden es Erleuchtung nennen – jedenfalls ist das Rad der ewigen Wiederkunft der Existenz hier gebrochen.

Für uns noch lebende Menschen zeigt sich die Erlösung im Licht des Gemäldes – und seinem Schatten. Wer genau hinschaut, bemerkt, dass der krumme Baum, die Brücke oder der Friedensbogen zusammen mit dem Schatten am Wasser die Ahnung einer Fischform ermöglicht. Diese Fischform verweist auf den Erlöser – denn tatsächlich ist Erlösung für mich das, was Jesus Christus mit seiner dornigen Existenz einst für uns erreicht hat. Wir können uns nun in ihrem Licht aufgehoben fühlen – auch wenn es die Existenz jeder und jedes einzelnen von uns auf dieser Welt nicht weniger dornig und verwunden erscheinen lässt.

Christian Zillner

Ergänzt wurde diese spannende Aktion durch sehr interessante Abendvorträge Miroslav Haláks, von dem Idee und Initiative zu dieser Kunstwoche stammen, zu den Themen: „*Sakrale Kunst in unserer Zeit*“ und „*Das Christusbild in Kunst und Religion*“, am Freitag gab es ein Kinderprogramm von Kristina Halák und Barbara Roth, in dem den Kindern auf ihnen gemäße Art Zugänge zur Kunst vermittelt wurden.

Am Ende der Aktion wurde sehr deutlich der Wunsch nach MEHR laut – und es wird mehr geben: von diesem „unserem“ Gemälde (das jetzt in Christians Atelier ist) wird es Poster zu kaufen geben. Und weitere künstlerische Projekte in der Kirche werden vielleicht auch folgen.

Lilli Donnabberger



Gemeinschaftsgartenprojekt „Lebende Erde“ 2014-2019

Die Initiative für einen Gemeinschaftsgarten auf dem Grund des Pfarrgartens ging von Francoise Delamare aus, die den damaligen Pfarrer Murlasits dafür sofort gewinnen konnte. Der Zweck des Projektes war: Gemeindemitglieder und von außen Kommende sollten miteinander einen Nutzgarten gestalten und pflegen. Im Sinne der Papst-Enzyklika „Laudato si“ war dieser Garten als ökologisches Experimentier-, Lern- und Anschauungsobjekt geplant. Wir haben anfangs zwei Hügelbeete angelegt, nach und nach ein weiteres, eine Kräuterspirale und ein Hochbeet. Ein Glashaus verschaffte uns die Möglichkeit, den zuhause angebauten Pflänzchen früh im Jahr die nötige Wärme zu geben und einen Wachstumsvorsprung zu haben. Ein Kürbisbeet nach permakulturellen Prinzipien (Kartonabdeckung direkt auf den unbearbeiteten Boden, darauf Stroh, Grasschnitt und Kompost), sowie zwei Zucchini-beete brachten besonders heuer reiche Ernte. Die ersten vier Jahre brachten generell guten Ertrag, vor allem bei Tomaten, Mangold, Gurken, Erbsen, aber auch gelben und roten Rüben, über den Winter Kohlsprossen und ab Februar Asiasalate und Rucola, sodass wir uns mit frischem Wildgemüse aus dem Garten mit Salatkräutern bis in den Mai versorgen konnten.

Generell wollten wir selbst Kompost bereiten, sowie mit verschiedenen Formen der biologischen Bodenverbesserung arbeiten, z.B. Terra preta, Bokashi, Effektiven Mikroorganismen, Steinmehl, Mulch – auch um die nötige Bewässerung zu reduzieren. Dazu experimentierten wir mit Elektrokultur (wissenschaftlich begleitet) und versuchten verschiedene Formen des Erdäpfelanbaus. Um CO₂ im Boden zu binden, haben wir nicht umgestochen und versucht, den Boden möglichst immer bedeckt zu halten – dazu dienen auch sogenannte Beikräuter.

Nicht alles ist uns gelungen und wie es in einem Gemeinschaftsgarten oftmals ist, war die Fluktuation der Teilnehmer doch recht hoch. Im Eifer des Neuanfangs übersehen manche die Tatsache, dass ein Garten ständige Zuwendung benötigt. Im Rahmen des Gartenprojektes gab es auch

Kräuter- und Pflanzenspaziergänge, sowie Fachvorträge (Terra Preta, Bienenschutz, Kompostbereitung) und wertvolle Zusammenarbeit mit der Kinderimkerei der Montessori-Schule.

Das heurige Jahr war einerseits auf Grund der Witterung und andererseits durch krankheitsbedingte Abwesenheiten nicht zufriedenstellend, sodass wir uns jetzt ein anderes Gartenkonzept überlegen wollen. Ein Vorschlag lautet daher: wir geben zwei Beete für die Bepflanzung mit passenden Obstbäumen und Beerensträuchern frei. Eventuell noch ein drittes für die Bepflanzung mit trockenresistenten Stauden (z.B. Schafgarbe, Blauraute, Echinacea) und Zwiebelpflanzen (Steppenkerze, Camassilie etc.), sodass teilweise auch Blumenschmuck für die Kirche vorhanden wäre. Das Hochbeet würden wir gerne noch ein weiteres Jahr versuchsweise mit reduzierter Frauschaft (derzeit keine männlichen Gartenteilnehmer!) bewirtschaften. Für weitere ausdauernde helfende Hände wäre jedenfalls genug Platz.

Was wir als Erfolg verbuchen können, ist ein fruchtbar gemachter Gartenboden (viele Regen-, Kompostwürmer und Kleinlebewesen), viel gewonnene Erfahrung und einige Bekanntschaften und Freundschaften, die über das aktuelle Projekt hinaus bestehen werden.

Schon jetzt bedanken wir uns für die Möglichkeit, den Pfarrgarten in „Lebende Erde“ zu verwandeln und einen kleinen Beitrag für eine naturnahe Lebensweise leisten zu dürfen, sowie bei Frau Prof. em. Karoline Jezik für ihre unermüdliche Organisationsarbeit, ihr tatkräftiges Zupacken bei vielen Anlässen und ihre unentbehrliche Expertise.

Susanne Stöckl

Im Frühjahr 2020 beginnt eine neue Saison für die Lebende Erde. Dann laden wir wieder Gleichgesinnte ein, die sich gerne beteiligen möchten. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, aber Freude am Garteln und Verlässlichkeit!



Sternstunde in Hütteldorf

Schon seit einigen Jahren macht der Entwicklungsraum „Stadtdekanat 14 West“ zu Beginn des Arbeitsjahres eine Sternwallfahrt zu einer der Kirchen des Entwicklungsraums: mehrmals nach Mariabrunn, voriges Jahr auf den Kordon, heuer am 6. September nach Hütteldorf.

Da in Hütteldorf fünf Organisten aus verschiedenen Pfarren des Entwicklungsraums tätig sind, nahmen wir die Gelegenheit wahr, alle fünf zu bitten, in diesem Gottesdienst zu spielen. Und sie kamen. Sie begleiteten abwechselnd unseren Gesang und brachten auch noch einige Solo-Stücke. Wirklich eine Sternstunde!

Pfarrer Wawrzonek dankte den fünf Künstlern dann auch gebührend für ihren unermüdlichen Einsatz und für die Bereitschaft zu diesem gelungenen Experiment und überreichte ihnen mit einem „Danke“ und Noten versehene Kerzen.

Barbara Roth



Die Sternwallfahrt aus Sicht eines Organisten

Die menschliche Geburt zählt wohl zu dem Wunderbarsten, was es gibt. Es ist ebenso unfassbar wie selbstverständlich, was in dem Moment passiert, wo ein Mensch das Licht der Welt erblickt. Mit diesem Licht beginnt alles in einer Welt, in der es zu wachsen und zu wirken gilt.

Eine bisschen haben die Bilder von Kleinkindern an dieses Mysterium erinnert, die hoch oben im Altarraum über uns allen geschwebt sind, während wir die Abschlussmesse der diesjährigen Sternwallfahrt unseres westlichen Pfarr-Entwicklungsraums in Hütteldorf gefeiert haben. Der Anlass dafür war eine solche Geburt, und zwar die von Maria, der Mutter unseres Heilands.

Doch die Verehrung der Gottesmutter war diesmal etwas anders gestaltet. Wir haben ihr ein Geburtstagsständchen gesungen. Nicht so wie zu einer glorifizierten, weit abgehobenen Ikone, sondern einfach wie zu einem Menschen, der uns nahe steht. Wir haben Maria empfunden wie jemanden, der uns ganz vertraut ist und dem man einfach zum Geburtstag gratuliert, dem Anlass für die Feier.

Nähe und Verbundenheit statt Ferne und Distanz haben diese Feier geprägt. Wie weit auseinander laufende Strahlen eines Sterns im Zentrum vom hellen Licht ausgehen, so kommen auch die Pilgergruppen aus den umliegenden Pfarren bei einer Stern-Wallfahrt im Zentrum zusammen. Und dieses Zentrum, in dem es hell wurde, war diesmal in Hütteldorf.

Kyrierufe bei der Sternwallfahrtsmesse:

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“,
sagt Hermann Hesse.
Stellen wir uns doch einmal
die zauberhafte neugeborene Maria vor!

Kyrie eleison

Der bengalische Dichter Tagore sagt:
„Jedes neugeborene Kind bringt die Botschaft,
dass Gott sein Vertrauen in die Menschheit
noch nicht verloren hat.“
Als Maria geboren wurde,
setzte Gott sehr viel Hoffnung in sie.

Christe eleison

Welche Hoffnung setzt Gott in uns?
Was dürfen wir in diesem Jahr neu beginnen?
Welcher Zauber erwartet uns?

Kyrie eleison



Unser Pfarrer umringt von den Organisten Elisabeth Ehrlich, Christa Pesendorfer, Michael Wurstbauer und Christian Fries, flankiert von der Liturgieverantwortlichen Barbara Roth und der stv. PGR-Vorsitzenden Lilli Donnabarger. Unsere Haus- und Hoforganistin Maria Bruckner ist leider nicht im Bild

Selbst die Organisten, bisweilen oben auf dem Orgelbalkon abgehoben und räumlich entfernt, waren diesmal ebenfalls ganz im Zentrum dabei, denn am Schluss der Messe wurden Dankesworte für die ständige musikalische Mitwirkung bei den Hütteldorfer Messfeiern ausgesprochen. Und das nicht von ungefähr, denn alle Organisten waren

anwesend, und diese Gruppe gleicht ebenfalls einem Stern. Er wird gebildet aus den Strahlen der umliegenden Pfarren, die in Hütteldorf zusammen finden. So wie auch die versammelten Pilger bei dieser Feier.

An dem Festtag zu Maria Geburt waren wir somit alle beisammen, enger und näher als sonst. Und Maria war ebenfalls mitten unter uns, in einer Schar von Freunden, Geschwistern und Geburtstagsgratulanten.

Michael Wurstbauer

Jungschartag

Am Sonntag dem 15. September haben wir das neue Jungscharjahr mit dem Jungschartag begrüßt.

Begonnen haben wir mit einer Messe, die von den Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern gestaltet und musikalisch begleitet wurde. Gemeinsam mit allen Mitfeiernden und speziell den Kindern haben wir uns mit dem Evangelium (Gleichnis vom barmherzigen Vater) zum Thema Neid auseinandergesetzt. Es entstanden viele Diskussionen darüber, dass man mit seinem Besitz bzw. seinem Leben zufrieden ist, bis jemand anderer mehr oder etwas Besseres hat. Niemand möchte neidisch sein und doch ist es sehr schwer, dem Gefühl zu widerstehen. Auf Plakaten wurde eine Übersicht gestaltet und die Fragen „Wie würde ich mich als der ältere Bruder fühlen?“, „Wann werden wir eifersüchtig bzw. was macht uns neidig?“



und „Was kann man gegen Eifersucht tun und wie kann man damit umgehen?“ beantwortet.

Anschließend an die Messe haben wir mit den Jungscharkindern und auch motivierten anderen Kindern eine Wanderung im Lainzer Tiergarten gemacht.

Harry Potter war verschwunden und die Kinder sollten in Gruppen von Station zu Station gehen, um Informationen von seinen Freunden zu holen. Dank der Hilfe der Kinder konnte Harry Potter aus dem Zaubernebel im verbotenen Wald gerettet werden.

Als Abschluss stärkten wir uns an Broten und Würsteln und machten einen Rückblick aufs Jungscharlager, indem wir einen Teil des Lagerfilms schauten. Viele lustige Bilder und Filmszenen brachten uns zum Lachen.

Wir freuen uns auf ein weiteres tolles Jungscharjahr!

Karoline Kickingner





Sonntag
6. Okt. 2019
10 Uhr
Heilige Messe
mit
Tiersegnung
auf der Wiese
hinter der Kirche



Familienmesse

Sonntag, 13. Okt. 2019

10 Uhr

Kirche St. Andreas / Hütteldorf



Überraschung für jeden, der das Bild
bemalt zur Messe mitbringt!

Weitere Termine:

15. Dez., 23. Feb., 22. März, 19. April

BR

Dass der

Hütteldorfer FLOHMARKT

am 12. und 13. Oktober stattfindet, hat sich ja mittlerweile rumgesprochen. Aber hier noch zwei wichtige Meldungen dazu:

- Das Flohmarktteam braucht dringend Unterstützung beim Verkaufen am
> Sa., 12. Oktober von 14-18 Uhr und
> So., 13. Oktober, von 9-16 Uhr.
Wer Lust und Zeit hat, einmal als Verkäufer/in zu arbeiten, hat hier die Gelegenheit dazu. Auch Mitarbeit für einen Teil der Zeit ist uns eine Hilfe. Keine Vorkenntnisse erforderlich! Bitte melden Sie sich während der Aufbauwoche (7.-11. 10.) bei mir im Pfarrheim.
- Außerdem bitten wir wieder die Hütteldorfer Mehlspeisköchinnen, unser Flohcafé mit ihren hausgemachten und allseits beliebten Köstlichkeiten zu unterstützen.

Für das Flohmarktteam
Marianne Hunger

Zur Erinnerung: Gedenkmesse an



Schwester Beate

Samstag, 12. Oktober, 18.30

